

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 04. Oktober 2020

Thema: Gott als Gärtner

Predigt von Heiko Bräuning

Vielleicht stand sie hier - Maria. Ein paar Schritte weg vom Gartengrab, wo sie vor ein paar Stunden Jesus hineingelegt hatten, nachdem er, ein paar weitere Schritte in die andere Richtung, auf Golgatha, an der Schädelstätte, gekreuzigt worden war. Und dann das Seltsame, das Verheerende. Plötzlich war Jesus nicht mehr da. Das Grab war leer und keiner konnte sich das erklären. Und jetzt stand Maria hier vor dem Grab und es gab kein Halten mehr für sie. Sie weinte und weinte und weinte. So viel Verzweiflung nach all dieser Ungerechtigkeit, die passiert war. Ihr Jesus, der in ihrer Familie so viel Gutes getan hatte, war tot, wurde hingerichtet. Und jetzt?

»Maria aber stand draußen von dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den anderen zu Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie aber sprach zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabuni! das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen und das hat er zu mir gesagt. (Johannes 20, 11–18)

Aus einer Trauergeschichte wird eine Hoffnungsgeschichte, eine Freudengeschichte – aber zunächst überwiegt die Trauer, zunächst steht sie hier und weint. Sie weint, weil sie so viel Elend erlebt hat, so viel Ungerechtigkeit. Das Wertvollste ist aus ihrem Leben verschwunden – was soll sie jetzt noch tun? Ich denke,

dieses Gefühl von Maria kennen wir bis heute. Deshalb ist es eine Geschichte, die bis heute aktuell ist. Wissen Sie um die vielen Tränen, die wir weinen, weil wir etwas begraben mussten? Die vielen Träume, die Wünsche, die Ideen, die wir hatten. Menschen, die wir lieb gewonnen haben – weg: Einfach gestorben und begraben; es ist nicht mehr aufzuhalten. Die Tränen rollen. Und wir stehen da wie Maria am Grab und weinen über das, was jetzt nicht mehr ist.

Was reißt Maria aus ihrem Leid? Was trocknet hier am Gartengrab ihre Tränen? Es ist eine seltsame Begegnung. Mit den Engeln kann sie anscheinend nicht viel anfangen. Und dann kommt es zu der Begegnung zwischen Maria und dem Gärtner. Gott als Gärtner, Jesus als Gärtner. Zunächst ein Missverständnis, aber vielleicht doch kein Missverständnis? Dürfen wir uns Gott am Grab als Gärtner vorstellen? Was ist denn ein Gärtner? Ein Gärtner hegt und pflegt zunächst die gute Saat, dann streut er sie aufs Land, dann fällt sie in den Boden, dann meinen wir, es ist vorbei, es ist gestorben, wir sehen nichts mehr. Und plötzlich kommt aus dieser Saat, die begraben und gestorben, aber auch gehegt und gepflegt wird vom Gärtner, neues Leben: Gott der Gärtner!

Wie sagt es Jesus einmal im Johannesevangelium – wohlwissend, dass er bald sterben wird? »Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.« (Johannes 12, 24)

Wie denken Sie über Gott? Wie stellen Sie sich Gott vor? Stellen Sie sich Gott hier am Grab vor als Gärtner. Ein Gärtner, der sich um Sie sorgt. Ein Gärtner, der viel gute Saat in Ihr Leben ausgestreut hat. Viel davon scheint abzusterben. Aber vieles davon muss absterben, damit es neu aufgehen und zu neuem Leben kommen kann. Denken Sie so über alles, was Sie persönlich begraben mussten. Hier am Grab, das ist eine Hoffnungsgeschichte, denn Gott kommt in unsere Welt wie ein Gärtner.

Plötzlich wird aus all dieser Trauer, aus all diesem Leid eine Geschichte voller Leben. Warum denn das alles? Warum dieser ständige Prozess von Leben und Sterben, von Begraben und Auferstehen? Paulus schreibt im Römerbrief: »Christus musste sterben und er musste begraben werden und er musste auferstehen, damit er Herr sei über die Toten und die Lebenden.« (Römer 14, 9)

Christus als Herr über das Tote und über das Leben. Stellen Sie sich das vor. Was wir meinen begraben zu müssen und schon begraben haben, auch das kennt Christus. Er nimmt es als Gärtner in die Hand, kümmert sich darum und sorgt dafür, dass es reifen und wachsen kann; dass es aus der Erde herauskommt und neue Frucht bringt. Und somit für viele Menschen zum Segen wird.

Eine Hoffnungsgeschichte, hier am Gartengrab, wo zunächst nur Tränen waren. Ich wünsche Ihnen, dass Ihre Tränen heute hier an diesem Gartengrab, an Ihrem persönlichen Gartengrab, getrocknet werden, dass Sie Jesus, dem Gärtner begegnen, dem Gott, der neues Leben entstehen lassen kann. Und deshalb möchte ich gerne mit einem alten jüdischen Gebet schließen aus Psalm 139, wo dem Psalmisten David alle Angst vor dem Sterben, vor aller Bedrängnis und aller Not genommen worden ist und jetzt singt er:

»Herr, du erforschest mich und kennest mich, ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, du verstehst meine Gedanken von Ferne. Ich gehe oder ich liege so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe es ist kein Wort auf meiner Zunge, dass du Herr nicht schon wusstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mich bei den Toten siehe, siehe so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein, so wäre auch die Finsternis eines Grabes nicht finster bei dir und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.« (Psalm 139, 1–12)

Und dann erklärt uns David noch, warum er so fühlt. Warum er so voller Hoffnung ist, so voller Zuversicht, voller Gewissheit. Er sagt: »Gott du hast mich wunderbar gemacht. Ich bin wertvoll in deinen Augen. Du hast mich lieb, so wie ich bin.« (Psalm 139, 14)

Auch Maria hat das erfahren, als Jesus sie beim Namen ruft: »Maria, fürchte dich nicht! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein!« (nach Jesaja 43,1)

Wir sind von Gott geliebt. Persönlich beim Namen gerufen, auch wenn Maria noch viele Tränen in den Augen

hat. Tränenränder, verheulte Augen, weil sie es kaum aushält. Mit dieser persönlichen Geschichte ruft Gott uns beim Namen und ist ganz nahe bei uns.

»Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, Maria!« Noch einmal hier die Einladung an Ihr persönliches Gartengrab zu kommen und sich darauf zu besinnen: Gott ist der, der uns lieb hat und deshalb begegnet er uns hier als Gärtner.

»Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!«

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX